Nr. 134. — 1857.
Verantwortl. Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Jos. DuMont in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 76, 78.

Kölnische Zeitung.

Freitag, 15. Mai.
Prän.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2¼ Thlr., im übrigen Deutschland 2¾ Thlr. jährig.
Ins.-Gebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Uebersicht.

Der Schluß des Landtages.
Deutschland. Berlin (Amtliches; der geschlossene Landtag; Hof-Nachrichten; der Münz-Vertrag; Banknoten-Conferenz; die Schlußrede; Prinz Napoleon). Posen (polnischer Verein; Archiv). Minden (Reise des Königs; Jubiläum in Bückeburg). Coblenz (Hof-Nachrichten; Hr v. Stramberg). München (der Münz-Vertrag). Freiburg (Graf von Chambord). Bernburg (Unterrichts-Methode). Bückeburg (Jubiläum des Fürsten). Aus dem Schleswig'schen (Begünstigung Flensburgs). Bremen (Duckwitz Bürgermeister). Wien (Pfandbriefe; Staats-Eisenbahn-Gesellschaft; Nikolaus Fürst; Maria-Theresien-Orden; Rosca Sandor gefangen; Festlichkeiten in Ofen; Landwirthschafts-Gesellschaft; Prinz Karl von Preußen). Prag (langsamer Geschäftsgang). Triest (Fegelberg).
Schweiz. Bern (Neuenburg).
Belgien. Brüssel (Vermählung der Prinzessin Charlotte; Gallait).
Frankreich. Paris (Prinz Napoleon in Berlin; die neuenburger Frage; Verschmelzung der Bahn-Gesellschaften; die Audienz; der König von Baiern; Großfürst Konstantin; Feste zu Fontainebleau; Vertrag mit Persien; Senegal).
Spanien. Madrid (Serrano's Unterredung mit der Königin; Warnung vor der Reaction; Adresse-Commission; Espartero's Austritt aus dem Senat).
Großbritannien. London (Ungarn; die Königin; Parlaments-Verhandlungen [die Landenge von Panama; die parlamentarische Reform]).
Dänemark. Kopenhagen Schenkung an die Gräfin Danner).
Rußland. Petersburg (die Amnestie; die russische Presse; Soldatenkinder). Warschau (Großfürst Nikolaus; Heerschau; Festungswesen).
Aegypten. (Minister-Wechsel; die Dampfschifffahrt für das rothe und mittelländische Meer.)
Asien. (Der Friedens-Vertrag in Teheran eingetroffen; persische Kriegsberichte; das turkmanische Hülfscorps; die Einnahme von Mohammerah.)
Rede des Herrn Cardinals Erzbischofs von Geissel bei Entgegennahme des Cardinals-Hutes.
Vermischte, Local-, Handels- rc. Nachrichten.

Der Schluß des Landtages.

✩ Köln, 14. Mai.

Selten hat eine Versammlung den Erwartungen, unter denen sie zusammen kam, so wenig entsprochen, als der diesjährige preußische Landtag. Die Wahlen waren 1855 so sehr im Sinne der Regierung ausgefallen, daß das Haus der Abgeordneten vorzugsweise mit ihren eigenen Beamten gefüllt ward. Man erwartete eine Chambre introuvable. Jeder Antrag, welcher von der Regierung unterstützt würde, allenfalls selbst der Antrag jenes Hrn. v. Zedlitz, welcher der preußischen Verfassung einen Todtenkranz zu winden wünschte, schien auf eine Mehrheit in beiden Häusern des Landtages rechnen zu können.

Statt dessen haben wir nun erlebt, daß die wichtigsten Vorlagen der Regierung, die sämmtlich (mit Ausnahme der Gebäudesteuer) von allen Ministern mit Nachdruck und Ausdauer vertheidigt wurden, daß das Ehescheidungs-Gesetz und drei Anträge auf Steuer-Erhöhung von dem Landtage abgelehnt wurden.

Es hieße uns ganz und gar verkennen, wenn man glauben wollte, daß wir an der Opposition des Landtages gegen die Regierung schon an sich Vergnügen fänden. Im Gegentheil, wir halten es für das junge Verfassungsleben in Preußen für sehr wünschenswerth, wenn Regierung und Volksvertretung in keinen schroffen Gegensatz treten. Wir haben die Vorlagen der Regierung einer gewissenhaften Prüfung unterzogen und sind zu dem Schlusse gekommen, daß mehr als Eine Vorlage im Grundsatze zu billigen und mit einigen nöthigen Abänderungen annehmbar sei. Den Vorwurf einer factiösen Opposition kann man der liberalen Partei sicherlich nicht machen. Es ist ja auch bekannt, daß sie auf dem Landtage augenblicklich ohnmächtig ist, und der entscheidende Widerstand bei den Steuer-Vorlagen nicht von der Linken ausging, sondern von der Rechten. Indeß hegen wir bei den Vorlagen so mannigfache Bedenken, daß deren Zurücknahme, resp. Umarbeitung uns allerdings erwünscht erscheint.

Die Rede, mit welcher der Herr Minister-Präsident, Freiherr v. Manteuffel, im Namen Sr. Majestät des Königs die diesjährigen Sitzungen des Landtages schloß, spricht Bedauern darüber aus, daß auf diese Weise die Deckungsmittel für nachgewiesene dringende Bedürfnisse vom Landtage nicht bewilligt wären. Wir können dieses Bedauern bis zu einem gewissen Grade theilen, müssen aber der Regierung gegenüber den Standpunct des Landtages oder doch den unsrigen wahren.

Ueber das Bedürfniß einer dreijährigen Dienstzeit und einer Erhöhung des Gehaltes der Beamten, namentlich der unteren Beamten, hat der Landtag nicht abgestimmt. Doch mag die Regierung mit der Behauptung, daß die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit in den Berathungen beider Häuser des Landtages wiederholt anerkannt sei, Recht haben, wenigstens bei der Mehrheit der Mitglieder. Noch weit mehr kann das für die Erhöhung der Beamten-Gehälter angenommen werden. Ueber die Frage des Bedürfnisses ist man also beiderseits ziemlich einverstanden. Die Meinungen gehen nur aus einander, sobald es sich um die Mittel zur Befriedigung dieses Bedürfnisses handelt.

Im Landtag glauben Einige, daß der Staat bei strenger Sparsamkeit — in welches Capitel auch möglichste Beschränkung des vielen Regierens und der Beamtenzahl gehört — bei strenger altpreußischer Sparsamkeit und bei den von Jahr zu Jahr wachsenden Einnahmen wohl im Stande sein möchte, sich ohne neue Steuern zu behelfen. Namentlich aber haben sie ihr Absehen auf die Eisenbahnen gerichtet. Man kann vor der energischen Thätigkeit des Herrn Handels-Ministers die größte Achtung hegen und doch der Meinung sein, daß sein großer Plan, in einigen Menschenaltern alle preußischen Eisenbahnen in Staats-Eigenthum zu verwandeln, eine große Chimäre sei. Physisch ist hier freilich keine Unmöglichkeit vorhanden, wohl aber moralisch. Es ist noch niemals vorgekommen, daß ein Staat ganz abgesondert von seiner sonstigen Finanzwirthschaft Menschenalter hindurch Millionen auf Millionen häuft, unbekümmert darum, daß Zeiten kommen und schon da sind, wo er gar keine Ueberschüsse hat und zu neuen Steuern und neuen kostspieligen Anleihen greifen muß. Man denke doch nur an die Geschichte des Sinking fund in England. Ueberdies ist hier das Ziel selbst unserer Meinung nach kein wünschenswerthes, und wenn der Staat alle Eisenbahnen glücklich erworben hat, so kann er damit nichts Klügeres anfangen, als sie wieder zu verkaufen.

Andere, und wir selbst gehören dazu, gehen nicht so weit, daß sie schlechterdings gegen jede neue Steuer in Friedenszeiten sind. Sie glauben, daß die Steuern in Preußen an sich noch keine unerschwingliche Höhe erreicht haben, daß sie nur durch eine grundsatzlose, verkehrte und ungerechte Vertheilung drücken. Von den Zöllen wollen wir schweigen; daß das alte verständige und freisinnige System der preußischen Handels-Gesetzgebung von 1818 immer mehr durchlöchert worden, ist ein beharrlich von uns bekämpfter, jetzt nachgerade allgemein zugestandener Irrthum. Aber wenigstens Eine Anomalie unserer Steuer-Gesetzgebung springt in die Augen. Seit einem Menschenalter hat sich in Preußen der Werth des Grundes und Bodens verdoppelt, verdreifacht, ja, er ist oft ins Fabelhafte gestiegen. Nichts desto weniger ist die Grundsteuer nicht erhöht, vielmehr zahlt ein großer Theil des Grundbesitzes noch immer gar keine oder sehr geringe Steuer. Es scheint uns daher nicht bloß sehr verkehrt, sondern auch sehr unrecht, ehe die schon so lange gesetzlich angeordnete Grundsteuer-Ausgleichung endlich ausgeführt worden, neue Steuern aufzulegen, die nicht die Reichsten, sondern die Aermsten, nicht das bevorzugte Land, sondern die überbürdeten Städte vorzugsweise treffen.

Aus diesen Gründen, nicht aus Oppositions-Lust, freuen wir uns, daß die Steuer-Vorlagen nicht zur Annahme gekommen sind. Und wir halten es für ein Glück, daß der Widerstand vorzugsweise von der Rechten ausgegangen ist und diese Herren nun, durch die Erfahrung belehrt, eingesehen haben, daß man in seinen Ansichten von der Regierung abweichen und doch der treueste und loyalste Unterthan seines Königs sein kann.

Es ist ein großer, ein staunenswerther Triumph, den der noch vor kurzer Zeit so verketzerte Liberalismus jetzt in Preußen feiert. Vor jedem, der eine gemeinschaftliche Volksvertretung, selbst mit den beschränktesten Rechten, für möglich und wünschenswerth hielt, bekreuzigte man sich als vor einem Liberalen oder — was damals gleichbedeutend war — schlechtgesinnten Menschen (malignant party, wie man einst in England sagte). Die liberale Presse hieß auch kurzweg die schlechte Presse. Herr v. Gerlach und seine Freunde hielten jede Verfassung für einen Frevel gegen die geheiligte Autorität des Königthums von Gottes Gnaden und besonders in Preußen für ein Unglück, ja, für eine Unmöglichkeit. Wie oft ward damals aus einander gesetzt, eine Constitution schicke sich für England oder allenfalls für Frankreich, aber nicht für die militärische Monarchie Friedrich's des Großen! Selbst die zerstreute Lage, die Verschiedenheit der Provinzen ward als Grund angeführt, weßhalb eine allgemeine Landesvertretung unthunlich sein sollte, während wir, die altliberale Partei, darin nur einen Grund mehr für einen gemeinsamen Landtag erblickten.

Er ist nun da, dieser gemeinsame Landtag, und die Dankbarkeit erfordert, nicht zu vergessen, daß wir ihn ursprünglich dem freien Willen und der Initiative Sr. Majestät des Königs verdanken, der von Anfang an auf eine Entwicklung der Landtage für die einzelnen Provinzen zu einem Central-Organe bedacht war. Das zeigte er auch dadurch, daß er bald nach Anfang seiner Regierung (1842) eine Erniedrigung der Steuern eintreten ließ, obgleich nach einer Bestimmung Friedrich Wilhelm's III. Steuer-Erhöhung und neue Schulden nur gemeinsam mit den Reichsständen beschlossen werden durften. Hätte Se. Majestät die Bildung einer solchen Repräsentation für unzweckmäßig gehalten, so würde er, wie die Königin Elisabeth, vorzugsweise danach getrachtet haben, kein Parlament zu bedürfen. Die Landesvertretung ist nun, nach manchen Wechselfällen, seit der Bildung des Herrenhauses endgültig festgestellt. Der allgemeine Landtag ist da, und wie seine erste Legislatur-Periode beweis't, nimmt er seine Befugnisse ganz ernstlich. Die seiner Bildung am meisten widerstrebten, sind seine eifrigsten Mitglieder. Der Constitutionalismus hat den glänzendsten Sieg davongetragen, und Herr v. Gerlach, auf der Tribune stehend, ist sein lebendiges Sieges-Denkmal. Magnum est veritas, et praevalebit!

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 13. Mai.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die Kreisrichter Gruwe in Steinfurt und Brockhausen in Warendorf zu Kreisgerichtsräthen zu ernennen, so wie dem Deposital- und Salariencassen-Rendanten Advena in Warendorf den Charakter als Rechnungsrath, und dem Kreisgerichts-Secretär Rebe [illegible], dem Regierungs-Secretär a. D. Klunenberg zu Münster den Charakter als Kanzleirath zu verleihen, und den Kaufmann A. C. Ferro in La Valette auf Malta zum Vice-Consul daselbst zu ernennen.

Ferner haben Seine Majestät der König Allergnädigst geruht, dem Bundestags-Gesandten, Geheimen Legationsrath v. Bismarck-Schönhausen zu Frankfurt a. M., die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Hannover Majestät ihm verliehenen Groß-Kreuzes des Guelphen-Ordens zu ertheilen.

Der Advocat Graeff zu Coblenz ist zum Anwalt bei dem dortigen königlichen Landgerichte ernannt worden.

Deutschland.

* Berlin, 13. Mai. Die Verabschiedungs-Rede, mit welcher gestern der Landtag vom Minister-Präsidenten geschlossen wurde, scheint in ihren letzten Sätzen anzudeuten, daß die Regierung die dreijährige Dienstzeit für jetzt aus dem noch disponibeln Reste der Kriegs-Anleihe zu bestreiten, dagegen die Fonds, auf welche sie in den Steuer-Debatten für das Bedürfniß der Besoldungs-Erhöhungen hingewiesen wurde, nicht für die Beamten-Besoldungen in Anspruch zu nehmen, sondern ihren bisherigen respectiven Bestimmungen auch ferner zu erhalten gedenke. Für das Budget-Jahr 1857 würde sich hiefür allerdings die Genehmigung des Budgets durch beide Häuser anführen lassen; das Budget für 1858 würde aber doch kaum in diesem Sinne aufgestellt werden können, wenn die Regierung nicht den Vorwurf auf sich laden will, sehr bestimmt ausgesprochenen Ansichten und Resolutionen zumal des Herrenhauses entgegen zu treten. Sollte dennoch solche Ansicht obwalten, so würde wohl jedenfalls die Eröffnung der nächsten Session und die Vorlage des Budgets so früh geschehen, daß die Berathungen und Beschlußfassungen beider Häuser über die Etats noch vor Anfang des neuen Jahres erfolgen können. Die Eisenbahn-Ankäufe, die rascheren Schuldentilgungen rc. mögen sehr nützlich sein; die Verbesserung der Lage vieler Beamten ist aber mehr als nützlich, ist längst dringend nothwendig. — Die Stellung der eigentlichen, selbstständigen Rechten zeichnet sich immer schärfer. So viel man aus einem Artikel der neuesten Nummer der „Berliner Revue“ entnehmen kann, ist sie entschlossen, während der künftigen Sessionen sich stärker an das Herrenhaus zu lehnen und sich schärfer von dem Gros der Rechten, welches in den letzten Abstimmungen, um den Ausdruck der Revue zu wiederholen, „in eine überraschende und schwer verständliche Allianz mit dem selbstbewußtesten Theile der Bureaukratie trat“, abzusondern. „Die Partei der neuen Rechten“ — schreibt ein über die Partei-Verhältnisse der Rechten gut unterrichteter Correspondent — „würde allerdings numerisch klein sein und sich wahrscheinlich sogar aus verschiedenen Fractionen des Hauses constituiren; zu ihr gehören würden wohl zuvörderst die Herren Wagener, v. Blanckenburg, v. Hertefeld, v. Berg rc. Gelingt die Constituirung solch einer neuen Fraction, so möchte eine Annäherung und freundlichere Gestaltung der Beziehungen der entgegengesetztesten Fractionen des Hauses der Abgeordneten verbürgt sein, wenn auch keineswegs eine matte und charakterlose Verwischung wirklich bestehender Gegensätze dadurch erfolgen würde.“

Se. Majestät der König empfingen heute Vormittags 9 Uhr im hiesigen königlichen Schlosse den Justiz-Minister Simons und mehrere andere Mitglieder des Herrenhauses. — Heute Abends halb 7 Uhr findet bei dem Prinzen von Preußen zu Ehren des Prinzen Napoleon ein Gala-Diner Statt, zu welchem zahlreiche Einladungen, namentlich an die Generalität und die Mitglieder des diplomatischen Corps, erlassen sind. [Dem „Nord“ wird aus Berlin telegraphirt, daß Prinz Napoleon von dort nach Dresden, so wie auch nach München und Stuttgart gehen werde.]

Es ist nunmehr in Wien die Ratification der deutschen Münz-Convention von sämmtlichen deutschen Staaten vollzogen. [Vgl. unten München.] Wie es heißt, werden Commissare derjenigen Staaten, welche sich mit Preußen über die Regelung des Banknotenwesens vereinigen wollen, im August d. J. hier zusammentreten.

Der Wirkliche Geh. Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königlich belgischen Hofe, Baron v. Brockhausen, ist von Brüssel hier angekommen. — Der Minister v. d. Heydt ist von einem Unwohlsein befallen worden, das denselben gestern auch hinderte, dem Schlusse der beiden Häuser des Landtages beizuwohnen. — Der Kriegs-Minister, General-Lieutenant Graf v. Waldersee, wird sich, wie wir hören, nach Karlsbad begeben. — Der General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel hat sich zur Inspicirung der Cavallerie-Regimenter des 5. und 6. Armee-Corps über Frankfurt a. d. O. nach Schlesien begeben und wird, dem Vernehmen nach, erst zum Pfingstfeste hieher zurückkehren.

± Berlin, 13. Mai. Das Uebergehen der auswärtigen Angelegenheiten in der gestrigen Schlußrede ließ vermuthen, daß die letzten Schwierigkeiten der neuenburger Angelegenheit noch nicht ganz überwunden sind. Daß die Kosten der angekündigten Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit in diesem Jahre durch einen Theil des Rest-Bestandes des außerordentlichen Militär-Credits gedeckt sein würden, war in den Häusern von Seiten der Linken mehrfach hervorgehoben worden. — Die Polemik über die Frage, ob die Reise des Prinzen Napoleon einen politischen Zweck habe, kann man auf sich beruhen lassen. Die Mission, von welcher die Patrie sprach, könnte sich einfach auf den Auftrag beziehen, den neulichen Besuch eines preußischen Prinzen zu erwiedern. Interessant ist, daß auch die hiesige französische Gesandtschaft, wie man versichern hört, den politischen Zweck der Reise im eigentlichen Sinne des Wortes in Abrede stellen soll; dagegen wird von mehreren Seiten erzählt, daß der Prinz sich viel über die politischen Angelegenheiten unterhalte. Es war bemerkt worden, daß der Prinz am Sonntage nach der Vorstellung des diplomatischen Corps noch besonders in auf einander folgenden Audienzen den russischen Gesandten Herrn v. Brunnow und den englischen Geschäftsträger Lord Loftus empfing. Wie man versichern hört, hatten diese Diplomaten schon vor der Vorstellung des Corps, die zuerst nicht als bestimmt angekündigt war, sich bei dem Prinzen melden und eine Audienz nachsuchen lassen. Heute Abends findet ein militärisches Diner bei dem Prinzen von Preußen zu Ehren des Prinzen Napoleon Statt.

Posen, 7. Mai. Der „posener Verein der Freunde der Wissenschaften“, der sich die Herausgabe älterer und neuerer classischer Werke der polnischen Sprache und dadurch die Bereicherung und größere Ausbildung der letzteren zur Aufgabe gestellt hat, hat sich bereits seit dem 1. April d. J. vollständig constituirt, und beabsichtigt, mit dem 1. Juli d. J. seine umfassende Thätigkeit nach außen hin durch die Herausgabe einer literarischen Zeitschrift zu beginnen. — Wie man vernimmt, dürfte unsere Provinz nun auch bald in den Besitz eines eigenen Archivs gelangen. Das Material zu demselben ist bereits seit 30 Jahren gesammelt worden und besteht hauptsächlich aus Urkunden, die den aufgelös'ten Klöstern angehörten, so wie aus den wichtigsten Acten der früheren Verwaltung des Netz-Districtes (unter Friedrich dem Großen) und der südpreußischen Periode. Sollte das bereits früher angeregte Project, aus dem hiesigen Grod-Archiv und aus dem Archiv der Stadt Posen diejenigen Urkunden und Acten, die nur noch ein historisches Interesse haben, auszusondern und mit dem Provincial-Archive zu vereinigen, zur Ausführung kommen, was kaum zu bezweifeln sein dürfte, so wird das hiesige Provincial-Archiv unstreitig eines der reichhaltigsten des preußischen Staates werden. (Bresl. Ztg.)

Minden, 12. Mai. Se. Majestät der König wird auf der [gestern erwähnten] Reise nach Tecklenburg am 17. d. nach Bad Oeynhausen zurückkehren, dort in der Dienstwohnung des Salinen-Directors Bischoff Allerhöchstsein Nachtlager nehmen, der am 18. d. Statt findenden Einweihung des dort neu erbauten Badehauses beiwohnen und an demselben Tage noch die Rückreise nach Berlin antreten. — Se. Majestät haben Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Bückeburg zu dessen fünfzigjährigem Regierungs-Jubiläum am vergangenen Freitag den Schwarzen Adler-Orden zu übersenden geruht. Se. Durchlaucht der Fürst ist gestern nach Bückeburg zurückgekehrt und von der Bevölkerung mit vielen Beweisen treuer Unterthanenliebe empfangen worden. Heute haben sich der Regierungs-Präsident Peters und der Commandant Oberst-Lieutenant Detz, so wie verschiedene andere distinguirte Personen nach Bückeburg zur Beglückwünschung Sr. Durchlaucht des Fürsten begeben, da heute officieller Empfang dort Statt findet. (N. Pr. Ztg.)

Z Coblenz, 13. Mai. Am gestrigen Nachmittage trafen in Begleitung ihrer Familien der k. k. österreichische Feldmarschall-Lieutenant von Steininger, Commandant der Bundesfestung Mainz, so wie der k. k. österreichische Oberst und Regiments-Commandeur von Reichelzer von Mainz hier ein, um unserem Hofe ihre Aufwartung zu machen. Dieselben wurden nicht allein schon Abends von unserem Hofe zum Thee eingeladen, sondern hatten auch die Ehre, heute Morgens von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen zu einem Dejeuner auf Schloß Stolzenfels eingeladen zu werden. — Eben so hatte am gestrigen Nachmittage der anglicanische Bischof, welcher für den Bischof von London gestern hier in der von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen zu dieser Feier besonders eingeräumten Hof- und prot. Garnisonkirche an etwa 50 junge Leute der englischen Kirche die Confirmation ertheilte, die Ehre, Nachmittags an Hof zur Tafel gezogen zu werden. — Wie ich aus guter Quelle vernehme, haben wir von unserem gelehrten Landsmanne, dem Herausgeber des Rheinischen Antiquarius, Herrn v. Stramberg dahier, die Herausgabe einer Geschichte der Stadt Coblenz zu erwarten. In der That dürfte nicht leicht Jemand befähigter sein zur Herausgabe einer Geschichte unserer Vaterstadt, als gerade dieser äußerst gelehrte „Naturforscher in historischen Dingen“, wie er sich in seinem Antiquarius bezeichnet.

München, 11. Mai. Der Münz-Vertrag ist nunmehr eine vollendete Thatsache, denn das so eben erschienene Regierungsblatt bringt folgende Bekanntmachung des Staats-Ministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern vom 5. Mai:

Nachdem die Verhandlungen, welche nach Art. 19 des Handels- und Zollvertrages vom 19. Febr. 1853 zwischen den durch die Münz-Convention vom 30. Juli 1838 unter sich verbundenen deutschen Zollvereins-Staaten und zwischen dem Kaiserthum Oesterreich und dem Fürstenthume Liechtenstein zum Zwecke einer gemeinsamen Verständigung über das Münzwesen Statt gefunden, zum Abschluß eines Vertrages geführt haben, welcher von den Bevollmächtigten am 24. Jan. l. J. zu Wien unterzeichnet worden ist, und nachdem dieser Vertrag nunmehr die Genehmigung der hohen contrahirenden Regierungen erhalten hat, so wird derselbe in Folge besonderer Allerhöchster Ermächtigung unter Bezugnahme auf Abschnitt I. §. 14, Lit. B. Nr. 2 des Landtags-Abschiedes vom 1. Juli 1856 zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung hiermit bekannt gemacht. (Fr. Postz.)

Freiburg, 10. Mai. Gestern Mittags traf mit dem gewöhnlichen Zuge der Eisenbahn, von Basel kommend, der Herzog von Bordeaux — Graf Chambord — in Begleitung der Herzoge von Levis und Conde, dahier ein und stieg im Zähringer Hofe ab. Da war Tags zuvor der Marquis de la Ferté in Gesellschaft des ehemaligen Präfecten Mallac von Paris angekommen. Der Zweck dieses Zusam-

---

✡ Der neue Don Quixote.

Von F. W. Hackländer.

(Forts. — S. Nr. 89, 124—133 d. B.)

Graf Helfenberg hatte das Diner vorübergehen lassen, ohne Vieles von den servirten Schüsseln zu genießen; auch trank er nur hier und da ein paar Tropfen Wein mit Wasser. Gegen das Ende hatte er den Kopf in die Hand gestützt und war in tiefes Nachdenken versunken, wobei er vor sich hin starrte und nur zuweilen als höflicher Wirth bei irgend einer lustigen Bemerkung ein trübes Lächeln zeigte, dem man jedoch wohl ansah, daß es gänzlich ohne Zusammenhang mit dem Tischgespräche war. Als aber Baron Fremont die eben erwähnten Worte sprach, worin er das Vergängliche alles Schönen beklagte, erhob sich der Hausherr mühsam von seinem Stuhle, ließ sich von dem Kammerdiener ein gefülltes Champagnerglas reichen und sagte, indem er die Rechte auf den Tisch stützte: Ich möchte zu euch, meine lieben, guten und erprobten Freunde, ein paar Worte sprechen; da ich aber, wie euch allen bekannt ist, kein Redner bin, so wurde es mir schwer, zu beginnen, und danke ich daher Fremont, daß er mir, ohne es zu wollen, den Eingang meiner Rede soufflirte. — Ja, Alles ist vergänglich auf dieser Erde, das Schöne wie das Häßliche, das Große wie das Geringe, und einer dieser vier Eigenschaften darf auch ich mich wohl subsumiren; und daß ich obendrein ein Recht habe, von meiner Vergänglichkeit ganz besonders zu sprechen, wird mir Keiner von euch abstreiten wollen.

Aber, Helfenberg, rief Herr v. Tondern, welch melancholischer Trinkspruch! Was lauert dahinter?

Fremont schüttelte mit dem Kopfe, und Baron v. Breda, der augenscheinlich den trüben Ideen seines Tischnachbars und Freundes folgte, blickte düster schweigend vor sich nieder.

Wenn mein Trinkspruch, wie du es nennst, melancholisch [illegible], fuhr der Graf fort, so war es wahrhaftig nicht meine Absicht. Ist es denn traurig, daß das alles vergeht? Ich kann das von mir nicht sagen, denn wie ich lebe — eigentlich wie ich vegetire — muß ich schon gestehen, daß ich mir aus dem Aufhören dieses Zustandes in der That nichts mache; und da ich, vielleicht nach vielen Schmerzen, dahin gelangt bin, mir dieses Aufhören fast zu wünschen, so ist es mir auch möglich, darüber mit aller Ruhe zu denken und zu sprechen.

Wozu das, Helfenberg? fragte George v. Breda mit weicher Stimme, indem er seine Hand auf die des Freundes legte; warum in unseren heiteren Kreis eine so traurige Stimmung rufen? Denn daß deine Rede uns traurig stimmen muß, wirst du bei uns, die wir dich so herzlich lieben, voraussetzen.

Das soll sie aber nicht! rief der Hausherr, indem er sein Glas erhob, und wenn ihr meinen Trinkspruch auf die Vergänglichkeit nicht annehmen wollt, so will ich denn zuerst mein Glas leeren auf das Glück des frischesten und herrlichsten Lebens, welches ich kenne.

Und welches ist das? fragte Fremont, ehe er seinen Kelch an die Lippen setzte.

Gleichviel, erwiderte der Graf, irgend eines, was Jeder sich nach seinem Belieben denken mag.

Nach diesen Worten preßte er die Lippen fest zusammen und stieß mit seinem Glase so heftig an das des Barons v. Breda, der ihm zunächst saß, daß es mit einem schneidenden Klange zersprang.

Während der Kammerdiener eilig die Trümmer entfernte und neuen Krystall herbei brachte, tranken die vier Freunde schweigend ihre Kelche leer, und der Hausherr sprach fast jubelnd: So ist es recht! nach diesem Trinkspruche durfte das Glas zu nichts Anderem mehr dienen. Dann setzte er mit angenommener Lustigkeit noch hinzu: Nachdem ich euch nun bewiesen, daß ich weit entfernt von aller [illegible] bin, laßt mich auch mit ein paar Worten meine Rede von vorhin zu Ende bringen. Es gibt Dinge, die man sich nun einmal vorgenommen hat, mit einer gewissen Feierlichkeit zu begehen. Man weiht also ein Haus ein, das man sich erbaut, man verläßt eben so ein anderes, in welchem man nicht mehr lange zu wohnen gedenkt, nicht ohne eine solche Weihe. — Und zu einer solchen Feierlichkeit habe ich euch, meine Freunde, eingeladen. Wenn ihr aber nun nach meiner großen Rede etwas Bedeutendes erwartet, so habt ihr euch vollkommen getäuscht; ja, ich fürchte fast, es wird euch das so unbedeutend erscheinen, daß Tondern es nicht unterlassen wird, eine witzige Bemerkung darüber zu machen, und wenn er das thut, so soll es mir zur Erheiterung eures und meines Humors lieb sein. — Mit einfachen Worten denn: ich habe mein Testament gemacht und bitte euch freundlich, dasselbe als Zeugen unterschreiben zu wollen.

Den Baron v. Breda durchschauerte es leicht, als sein Nachbar so sprach und als dieser sich darauf ermüdet und bleicher als vordem auf seinen Stuhl nieder ließ.

Fremont schloß seinen Mund, als habe er plötzlich etwas Unangenehmes auf seiner Zunge gespürt; der Legationsrath war aufgestanden und ging, die Hände auf dem Rücken, mit großen Schritten auf und ab, und selbst Tondern schien sich zu einem Lächeln zwingen zu müssen, als er, mit seinem Glase spielend, sagte: Du sollst dich gewisser Maßen in mir nicht geirrt haben, lieber Freund. Gute Witze machen, ist nicht gerade meine Sache, wie ihr alle wißt; aber ich kann dir à propos deiner Rede etwas nicht verhehlen, was ich verbürgen kann; ich habe nämlich einen Mann gekannt, der ebenfalls sehr frühzeitig sein Testament gemacht und sechszig Jahre später an Altersschwäche gestorben ist. — Möge es dir gerade so ergehen!

Ja, ja, sagte Baron Fremont, der sich wieder gefaßt hatte, diesen Fall kenne ich und kann ihn bezeugen; die Erben kamen schlecht dabei weg, und von dem, was sie erhalten sollten, hätte man die Buchstaben auf ihren Grabsteinen neu vergolden können. — Aber wie dem auch sei, daß du uns bedenken wirst, davon bin ich fest überzeugt. Möge es uns aber auch so ergehen wie Jenen! Das spricht meine Freundschaft für dich.

Amen! sagte eine Stimme im Hintergrunde des Zimmers, und als sich Alle umwandten, bemerkten sie den Legationsrath, der mit gesenktem Haupte von einer Ecke zur anderen schritt.

Graf Helfenberg hob mit einer Verbeugung gegen George v. Breda und Herrn v. Tondern die Tafel auf, worauf sich Alle in den Salon zurück begaben, um Kaffee und Liqueur zu nehmen, so wie die unvermeidliche Cigarre, die wir nun einmal dem geneigten Leser in Ausnahmsfällen nicht erlassen können, da wir, wie hier z. B., gegen die Wahrheit eines Garçon-Diners aufs gröblichste verstoßen würden, wenn wir verschweigen wollten, daß der größte Genuß nach demselben in dem behaglichen Rauchen einer ächten Havannah besteht.

Mittlerweile war es sieben Uhr geworden, und da der Rechts-Consulent Doctor Blager in allen geschäftlichen Obliegenheiten von einer musterhaften Pünctlichkeit war, so erschien wenige Minuten, nachdem die Uhr die angegebene Stunde geschlagen, der Kammerdiener und meldete seinem Herrn, der eben genannte Geschäftsmann sei ins anstoßende Cabinet getreten.

Ich komme gleich, gab Graf Helfenberg zur Antwort, wobei er sich, auf seinen Stock gestützt, erhob. Thut mir den Gefallen, wandte er sich an die Freunde, und laßt euch nicht stören. Ich werde eben ins Nebenzimmer gerufen, um die Vorbereitungen zu jenem Acte zu treffen, zu welchem ich euch als Zeugen erbeten. — Erbeten, setzte er lächelnd hinzu, ist der technische Ausdruck für diese Art von Einladung, und ich thue das kund und füge es hiermit zu wissen, damit Ihr seht, daß ich mich auch um Geschäftssachen bekümmere.

Damit verschwand er in seinem Cabinette.